



Mgr. Norbert Brunner, Bischof von Sitten

21.02.2010

Botschaft zur Fastenzeit

„Christus - Mitte meines Lebens“

(1. Fastensonntag C, 21. Februar 2010)

(Schriftlesungen: Dtn 26,4-10; Röm 10,8-13; Lk 4,1-13)

Liebe Schwestern und Brüder

Am Beginn der diesjährigen Fastenzeit hören wir die Verheissung des Apostels Paulus: „Das Wort ist dir nahe, es ist in deinem Mund und in deinem Herzen.“ (Röm 10,8) Diese Zusage schliesst unmittelbar an die Frohe Botschaft von Weihnachten an, wo nach Johannes das Wort, das bei Gott war, Fleisch geworden ist und unter uns gewohnt hat. (vgl Joh 1) Zwischen Bethlehem und Jerusalem steht jedoch für Jesus der „Berg der Versuchungen“.

In der „Versuchungsgeschichte Jesu geht es um eine tiefe Auseinandersetzung mit seiner Sendung und um die mit ihr verbundenen Versuchungen, ein reicher, mächtiger und ein von allen Menschen bewunderter Messias zu sein, der ohne Erniedrigung und Kreuz auskommt.“ (KdC, S. 28) Jesus widersteht in der Kraft des Heiligen Geistes diesen Versuchungen. Er entscheidet sich für die Armut, für den Gehorsam und für die bedingungslose Hingabe an seinen Vater bis zum Kreuz.

Wie bei Jesus geht der Berufungsweg eines jeden Christen durch mancherlei Versuchungen. Der Teufel sagt auch uns „alle Reiche der Erde“ zu: „All die Macht und Herrlichkeit dieser Reiche will ich dir geben; denn sie sind mir überlassen, und ich gebe sie, wem ich will.“ (Lk 4,6) Die Welt scheint fest in der Hand des Teufels zu sein. Ist es da erstaunlich, dass die Menschen, die in der Welt und mit ihr leben, versucht werden? Und dass diese Menschen und die ganze Menschheit immer wieder der Versuchung erliegen? Und zwar, weil der Teufel (Diabolus) mit uns sein „Verwirrspiel“ treibt? Er macht uns glauben, dass wir „alle Reiche der Welt“ auch erreichen könnten. Wir müssten dazu ja nur dem „Fürsten dieser Welt“ huldigen und den „Gott dieser Weltzeit“ (2 Kor 4,4) anbeten.

Weil reiche, mächtige und einflussreiche Menschen solchen Versuchungen erlagen, haben wir eine schwere Finanzkrise erlebt; oder wird die Umwelt geschädigt und die Schöpfung ausgebeutet. Die Folgen davon sind schwere soziale Ungerechtigkeiten, Gefährdungen der Zukunft der Menschheit, und in allen Teilen der Welt Krisen, Krieg und Terror. Menschen beten den „Gott dieser Weltzeit“ an. Sie vergessen, verdrängen oder leugnen dabei den Gott, der sie erschaffen und erlöst hat. Andere möchten wenigstens Zeichen dieser Verbannung Gottes durch das Verbot von religiösen Zeichen in Schule oder Öffentlichkeit setzen.

Wir dürfen jedoch nicht mit Fingern auf andere Menschen zeigen, auf Manager oder Wirtschaftsleute, auf Investoren oder Politiker, auf Richter oder Forscher. Denn wir selber werden – wenn vielleicht auch nur im Kleinen – auch versucht. Auch wir widerstehen diesen Versuchungen nicht immer, weil auch wir uns von der Schönheit, dem Reichtum und der Macht „dieser Welt“ betören lassen. Das Grundthema dieses „teuflichen Spieles“ ist immer dasselbe. Der Teufel versichert auch uns, dass wir „sein würden wie Gott“. Das „Spiel“ ist bitterer Ernst, weil sein Ausgang die Ursünde (die Erbsünde) der Menschheit ist. (vgl Gen 3) Wenn der Mensch selber wie Gott sein will, schliesst er Gott aus seinem Leben aus. Und wenn er Gott aus seinem Leben ausschliesst, dann ist auch sein Verhältnis zu den Mitmenschen gestört.

Schliessen Menschen tatsächlich Gott bewusst aus ihrem Leben aus? Es gibt Menschen, die Gott leugnen; sie leben bewusst „ohne Gott“. Sie leugnen damit die erste und grundlegende Wahrheit unseres Glaubens. Wir glauben nämlich nicht in erster Linie an Wahrheiten oder Gebote. Wir glauben an den dreifaltigen Gott. Paulus schreibt dazu folgende Worte: „Wenn du mit deinem Mund bekenntest: Jesus ist der Herr, und in deinem Herzen glaubst: Gott hat ihn von den Toten auferweckt, so wirst du gerettet werden. (...) Denn die Schrift sagt: wer an ihn glaubt, wird nicht zugrunde gehen.“ (Röm 10, 9.11) Mit dem Munde bekennen und im Herzen glauben hat jedoch nur Sinn, wenn wir auch unser Leben danach ausrichten.

Wenn Jesus Christus also wirklich zum Mittelpunkt unseres Lebens wird, können wir den Versuchungen nach Reichtum, Macht und Geltung widerstehen. Denn dann haben wir erkannt, dass es für uns keinen anderen Weg gibt, als den Weg Jesu: ein Weg der Armut, des Gehorsams, ein Weg auch der Demut und der treuen Hingabe an seinen Vater. Wir werden auch das Wort Jesu bei Johannes erfüllen können: „Wer mich liebt, wird meine Gebote halten.“ (vgl. Joh 14,21) Die Gebote sind keine Last mehr, sondern Befreiung, Freude und Glück, Ausdruck unserer Liebe. Ich nenne dazu nur einige Beispiele, die aber jeder für sich erweitern kann.

Wenn Gott im Mittelpunkt meines Lebens steht, dann ist es für mich eine Freude, ihm meine Liebe in der Heiligung seines Tages, des Sonntags zu bezeugen. Und zwar nicht nur gelegentlich, sondern regelmässig. Wenn ich mich als Geschöpf annehme, kann ich auch jeden Menschen achten und ehren: sein Leben, seine Würde, seinen guten Ruf, seine Fähigkeiten. Wenn das Gebot der Gottes- und der Nächstenliebe zur wichtigsten Regel meines Handelns wird, verläuft mein Leben ganz in gottgewollten Bahnen.

Mit diesem doppelten Gebot der Liebe haben wir den Ursprung aller Gebote, und damit den Sinn und die Wichtigkeit dieser konkreten Zeichen unserer Liebe erkannt. Wir verstehen auch, dass es Sünde ist, wenn wir diese Gebote aus Eigenliebe, aus Bequemlichkeit oder aus Interesselosigkeit nicht befolgen. Wir danken aber auch, dass Christus uns die Barmherzigkeit Gottes zusagt, die er uns immer wieder im Sakrament der Busse anbietet. Wir begreifen auch, warum die Kirche uns gebietet, wenigstens einmal im Jahr in der persönlichen Beichte um diese Barmherzigkeit Gottes zu bitten.

Jesus hat den Versuchungen des Teufels widerstanden. Er stellte die Grösse, die Liebe und die Allmacht seines Vaters im Himmel über alles: „In der Schrift steht: Vor dem Herrn, deinem Gott, sollst du dich niederwerfen und ihm allein dienen.“ (Lk 4,8) Jesus lädt auch uns ein, seinen Vater anzubeten und ihm allein zu dienen. Der Weg, den Jesus uns damit für unsere eigene Berufung als Mensch und als Christ anbietet, ist ein anspruchsvoller Weg. Es ist der Weg der Demut und des Verzichtes, des Dienstes und des Opfers. Es ist aber auch der Weg des wahren und ewigen Glückes, wie Papst Benedikt geschrieben hat:

„Jeder findet sein Glück, indem er in den Plan einwilligt, den Gott für ihn hat, um ihn vollkommen zu verwirklichen: In diesem Plan findet er nämlich seine Wahrheit, und indem er dieser Wahrheit zustimmt, wird er frei.“ (CiV, 1) Ich wünsche Euch allen, dass Ihr diese Freiheit in der Hingabe an den Willen Gottes und in der Liebe zu seinem Sohn Jesus Christus auch während dieser österlichen Busszeit erneut finden und vertiefen dürft.

Dazu segne Euch der gütige Gott, der Vater und der Sohn und der Heilige Geist.

Sitten, am Anfang der Fastenzeit 2010.

+ *Norbert Brunner*
Bischof von Sitten